

von Ostern, Leben aus dem Tod, Liebe, die längst erstorben schien. Und aus dem „Jesus“, den ich suchte, wird der „kosmische Christus“, der alles umfängt, den ich riechen kann, der mich atmen lässt und mir die Augen öffnet. Du bist immer schon da, Gott, in Deinem Christus, wie die Liebe, die meine Sehnsucht stillt.

Amen

Lied: Korn, das in die Erde

Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt – Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn – hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Möge Gottes Segen Euch umleuchten:

Der Ewige segne Euch und behüte Euch.

Die Ewige lasse leuchten ihr Angesicht über Euch und sei Euch gnädig.

Der Ewige erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden.

Amen

Bitte beachten Sie: Am 21.3.2021 finden in St. Georgen und St. Marien weiterhin keine Gottesdienste in den Kirchen statt. Auch am kommenden Sonntag wird es aber wieder eine Andacht in digitaler oder ausgedruckter Form für Sie geben.

Am 28.3. hoffen wir, dass Gottesdienste in den Kirchen endlich wieder möglich sein werden.

Beinahe schon österliche Gedanken zum 4. Sonntag der Passionszeit - Lätäre

(14.3.2021; Pastor Ingo Zipkat)

Wochenspruch: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.* | Joh 12,24

Könnte ich sehen, spüren, schmecken, müsste ich nicht nur hören, was andere sagen oder erfahren haben, dann könnte ich glauben. Aber Gott ist unsichtbar; er fehlt in dieser Welt, Liebe erkaltet und nichts ist einfach und auf Dauer gut.

Aber ich gebe nicht auf, frage nach, die Kundigen etwa, die die mit Gott unterwegs sind oder zumindest sich als solche ausgeben. Suche Gottesdienste auf, in denen von Gott zu hören sein soll. Na, zumindest wenn sie stattfinden. Und ich lese Bücher und entdecke doch immer wieder... nichts?

Ich bin unterwegs, neugierig, mag keine Abgrenzungen, als wäre Gott nur im eigenen zu finden und nicht vielmehr immer auch im Fremden, im „Nichtchristlichen“ etwa, was immer das sein soll. Alles könnte doch ein Weg zu Gott sein.

Ich frage, ich suche, ich möchte finden, den Ort, wo Gott selbst zu sprechen beginnt. Stelle mir vor, wie das wäre, finge er dann an zu reden, an Festtagen oder meinetwegen auch ganz alltäglich. Aber irgendwie...

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus.

(Johannes 12, 20-24)

Gott, selbst Jesus, der ist gar nicht so einfach zugänglich, jedenfalls nicht direkt. Bin ich nicht auf andere angewiesen, die ihn schon kennen, die für mich die Distanz überwinden, zwischen mir und meinem Leben und Gott?

Sie mühen sich ab, die Priester*innen der Religionen, der Philippus und der Andreas, die Maria und die Junia oder wie ihre Namen auch immer sind. Und manchmal finden sie auch den Gesuchten, bringen vielleicht sogar mein Anliegen zu Gott, zu Jesus, ins Zentrum des Heiligen.

Aber kommt was davon an bei mir? Findet nun endlich ein Gespräch statt? Zwischen dem, was ich suche, und mir? Oder verschwinde ich schlicht aus der Geschichte, aus Gottes Geschichte, meine Zeit ist eben noch nicht da? Wie schade. Aber zu ändern ist das wohl nicht; ich bleibe im Schatten und in der Kälte, kein Licht fällt auf mich, kein Gedanke von Gott.

Und tatsächlich, die Griechen, die Jesus sehen, schmecken, spüren, erleben wollen, sie verschwinden aus der Geschichte, dem „Evangelium nach Johannes“, schon wieder in ihr Geheimnis, wo sie doch eben erst aufgetaucht sind. Ein Gespräch Jesu mit ihnen findet jedenfalls nicht statt, ihr Anliegen läuft ins Leere, bei allem Bemühen, den Kontakt herzustellen, Philippus und Andreas finden Jesus ja sogar. Und doch, es nützt nichts. Ohne zu sehen, was sie sich ersehnten, sind „die Griechen“ schon wieder verschwunden. Und ihre Sehnsucht ungestillt?

Ob er es geheimnisvoll raunt? Laut ruft? Oder zärtlich hinhaucht? Jesus jedenfalls fängt an zu sprechen, irgendwie nicht zu konkreten Gesprächspartnern, und doch...

Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Johannes 12, 23.24)

Wem antwortest Du da, Jesus? Die Griechen, die Dich sehen wollten, die sind ja gar nicht bei Dir. Und Andreas und Philippus hatten gar keine Frage, wollten Dir nur mitteilen, dass Dich da

welche suchten. Zu wem also sprichst Du da eigentlich, Jesus? Wen könntest Du meinen?

Es gibt ja noch einen, der dabei ist in dieser Szene, neben Dir, Jesus, neben den suchenden „Griechen“, die (noch) nicht finden was sie sich ersehnen, und den beiden „Vertrauten“, die gar nicht suchen, sondern sich für kundig halten schon alles zu wissen. Und dieser eine, der bin ich (wie jede*r andere Leser*in), der ich heute lese, was Du gesagt hast vom Verherrlichen und Aufleuchten des göttlichen Glanzes in Deiner Geschichte, dieses Bild auch vom Korn, das stirbt und aufgeht zum Leben für viele. Habe ich nun in Deinen Worten gefunden, Jesus, was „die Griechen“ suchten? Oder verschwinde ich spurlos wie die damals? Ohne dass es zum Gespräch kommt zwischen Dir und mir?

Du bist eigentlich gar nicht mehr da, damals gestorben am Kreuz. Wie das Weizenkorn vergeht im Dunkel der Erde. Und ich frage mich, lässt sich was finden von dem Glanz und der Herrlichkeit Gottes, gerade im Tod, im Sterben dieses einen Menschen, der Du einmal warst, Christus? So zumindest behauptest Du.

„Jetzt“ nämlich, ausgerechnet jetzt, sei Deine Stunde gekommen, die Stunde wo Du Dich finden lässt, im Sterben am Kreuz, im Leid, im Verstummen des Todes. Wenn kein Wort mehr trägt und alles schweigt...

Wenn aus „Jesus“ der „Christus“ wird, wenn der eine stirbt, um im Tod das Leben zu entdecken, und zwar nicht für sich allein, sondern für alle, dann bringt das „viel Frucht“.

Und ich spüre: Was ich bisher dachte über Gott, über Leben und Tod, über Dunkelheit und Licht, über gelingendes Leben und Scheitern, über Schmerz und Glück, das verändert sich.

„Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.“ Ich kehre zurück zu Deinem Wort, Christus. Und Du schenkst mir Augen zu sehen, Sinne zu schmecken und zu hören und zu spüren, dass es eine Liebe gibt, die sich finden lässt. Es sind Momente